

Chinesische Firmen nehmen Schweizer

Investoren aus China wollen vermehrt kleinere und mittlere Unternehmen übernehmen – mit eingekaufter

Erich Bürgler (Text) und Basil Stücheli (Foto)

Zürich Wenn chinesische Firmen auf Einkaufstour gehen, klotzen sie. Für den Agrochemiekonzern Syngenta etwa bezahlt Chemchina 43 Milliarden Dollar. Der chinesische Mischkonzern HNA hat mit Swissport, Gategroup und SR Technics drei ehemalige Swissair-Töchter geschluckt. Doch die Chinesen sind nicht nur an grossen Schweizer Konzernen mit klingenden Namen interessiert. Sie haben es auch auf kleine und mittlere Unternehmen abgesehen.

Das Interesse aus China an Schweizer KMU habe seit Anfang Jahr stark zugenommen, sagt Beat Unternährer, Partner bei der auf chinesische Übernahmen spezialisierten Corporate Finance Group. «Wir sind derzeit mit über zehn Schweizer KMU im Gespräch, für die es Interessenten aus China gibt», sagt er. Bis vor kurzem habe bei den Firmen zuerst einmal Schockstarre eingesetzt, wenn die Chinesen anklopfen, heisst es aus der Branche. Doch das Misstrauen gegenüber den Investoren aus Fernost nimmt ab. «Die Hälfte dieser KMU ist auf uns zugekommen,

weil sie einen chinesischen Investor ernsthaft prüfen wollen», sagt Unternährer, der schon die Deals mit den Uhrenherstellern Eterna und Corum eingefädelt hat.

Im ersten Halbjahr 2016 gingen neun Schweizer Unternehmen in chinesischen Besitz über oder bekamen bedeutende chinesische Investoren, darunter Sigg und das Genfer Wellnessresort Le Mirador. Das ist gleich viel wie in den beiden Vorjahren zusammen.

Interesse aus China an Duschvorhängen von Spirella

Laut einer Studie des Beratungsunternehmens EY gehören Schweizer Unternehmen bei den Chinesen zu den gefragtesten innerhalb Europas. Anfang September kaufte sich die chinesische Holding DIH International in das Zürcher Medizintechnikunternehmen Hocoma ein. Reges Interesse zeigen die Chinesen auch an Industrieunternehmen aus dem Bereich Robotik und Umwelttechnologie. Auch starke Marken sind gefragt.

Durch die Übernahmen grosser Schweizer Unternehmen wie Syngenta seien KMU für Investoren aus China offener geworden, sagt Jürg Stucker von dem auf Fir-

menübernahmen spezialisierten Beratungsunternehmen Oaklins. «Akquisitionen durch chinesische Firmen werden salonfähiger», sagt er. Er wird demnächst zwei mittelständische Unternehmen kontaktieren, an denen chinesische Investoren ein Kaufinteresse haben.

Firmennamen nennen die Berater nicht gerne, bevor ein Deal über die Bühne gegangen ist. Auch Markus Reich, Co-Geschäftsführer der auf kleinere und mittelgrosse Industrieunternehmen spezialisierten Beteiligungsgesellschaft Cross Equity Partners, bekommt seit einigen Monaten vermehrt Anfragen aus China. Diese Firmen haben laut Reich langfristige Pläne und klare Absichten.

Interesse zeigten sie am Badzubehörhersteller Spirella und an Polymatrix, einem Anlagenbauer, der im Bereich PET-Recycling tätig ist. Ob Verhandlungen mit den Chinesen laufen, wollte Reich nicht sagen. Bekannt ist, dass Polymatrix zum Verkauf steht.

Kurt Haerri, der viele Jahre die Handelskammer Schweiz-China geleitet hat, sieht unter den Schweizer KMU zahlreiche potenzielle Übernahmekandidaten. Viele hätten schon Angebote aus China be-

Appetit auf mittelständische Betriebe: Die Chinesen langen in der Schweiz kräftig zu



Anzeige

CREDIT SUISSE 

«Mit der Familie wächst die Verantwortung auch für die Finanzen.»

Credit Suisse Finanzplanung
Für alles, was kommt.

credit-suisse.com/finanzplanung



KMU ins Visier

Schweizer Technologie kann China westliche Märkte erobern

kommen. «Dabei gilt das Interesse der Chinesen nicht unbedingt dem Schweizer Markt, sondern vielmehr der Technologie», sagt er.

Laut Armin Raiber, Vizepräsident von Swissrail, dem Schweizer Verband der Schienenindustrie, sind Zukäufe der Chinesen aus wirtschaftsstrategischer Sicht eher negativ zu bewerten. Das Wissen fliesse nach China. Dieser Markt werde dann von lokalen Tochterfirmen der chinesischen Käufer abgedeckt und nicht mehr von den westlichen Unternehmen. «Diese müssen ihre chinesischen Wachstumsträume oft begraben», sagt Raiber. «Und mit der Zeit treten die chinesischen Unternehmen dank der eingekauften Technologie auf westlichen Märkten als Konkurrenten auf.»

Nicht immer öffnen sich die Unternehmen freiwillig den Investoren aus Asien. Laut Oliver Müller, Direktor des Verbands Swissmechanic, dem 1400 KMU in der Maschinen-, Elektro- und Metallbranche angehören, kommen kleine Unternehmen oft nur mit Mühe an Kredite. Banken vergeben solche kaum noch ohne Sicherheiten. «Für gute Geschäftsideen erhalten Schweizer Firmen Risikokapital

eher aus dem Ausland. Investoren aus China kommen da gelegen», sagt Müller. Bei den hiesigen Banken mangle es oft an Know-how, um das Geschäftsmodell eines KMU zu analysieren.

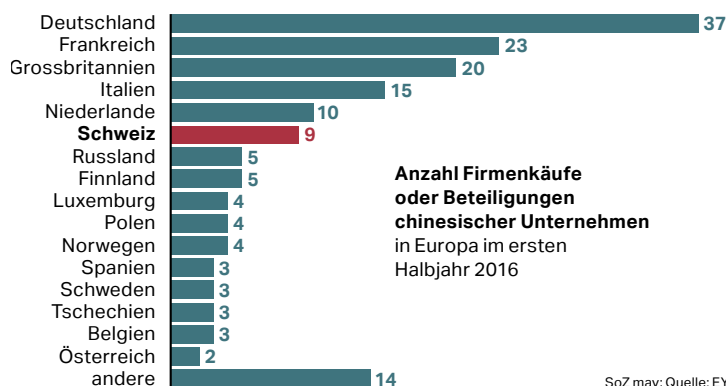
Viele mittelständische Industrieunternehmen brauchen Geld, um in die Automation zu investieren. Der Kostendruck ist wegen des starken Frankens hoch. Ohne Investoren drohen sie den Anschluss zu verlieren. Oliver Müller sieht in der steigenden Zahl ausländischer Geldgeber aber auch Nachteile. «Wenn ein Schweizer Unter-

nehmen in ausländische Hände kommt, wird bei Sparmassnahmen der Standort Schweiz schneller infrage gestellt, als wenn die Firma ganz in Schweizer Besitz ist.»

Deal-Vermittler Unternährer sieht das allerdings anders. Die neuen Besitzer investierten oft auch im Heimatmarkt Schweiz. Die Unternehmen könnten dadurch sogar neue Mitarbeiter einstellen. «Es werden in nächster Zeit noch grosse Summen von chinesischen Firmen in Schweizer Unternehmen fließen», prophezeit er.

Kommentar — 18

Schweiz in den Top Ten



Soz.mav; Quelle: EY

Peking gibt die Richtung für Übernahmen vor

Die chinesische Regierung fordert Unternehmen auf, international auszuschwärmen

Peking Bis vor kurzem galt die Gewissheit: Schweizer Unternehmen investieren mehr in China als umgekehrt. Sie bauten Fabriken, gingen Kooperationen mit chinesischen Firmen ein. Und ab und an übernahmen sie eine chinesische Fabrik. Was aus Schweizer Sicht für Investitionen in China sprach, waren der gigantische Absatzmarkt und die günstigen Arbeitskräfte.

Die Löhne sind in China inzwischen kräftig gestiegen. Als Absatzmarkt bleibt China aber wichtig. Insofern überrascht es wenig, dass Schweizer Investitionen im Reich der Mitte keineswegs nachgelassen haben. Doch inzwischen holen die Chinesen in Sachen Investitionen kräftig auf. Und ihr Interesse richtet sich zunehmend auch auf kleine und mittelständische Schweizer Betriebe.

Die Aufforderung, international auszuschwärmen, kommt unmittelbar von der Staats- und Parteiführung in Peking. Sie hat eine ganze Liste von zukunftsträchtigen Branchen erstellt, in die nicht nur die Staats-, sondern auch die chinesischen Privatunternehmen verstärkt investieren sollen, darunter Biotechnologie, Medizintechnik und Mikroelektronik.

«Die Schweiz ist eine reife Marktwirtschaft und bietet hervorragende Bedingungen für ausländische Investoren», sagt Li Gang, Ökonom am Institut für Europa-Studien der staatsnahen Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften (CASS).

Schweizer Familienunternehmen im Besonderen hätten eine lange Tradition und sie legten viel Wert auf Qualität. «Diese Art von Unternehmenskultur braucht China derzeit», ist Li Gang überzeugt. Er weist darauf hin, dass die Übernahme von kleinen und mittleren Unternehmen gegenüber Grosstransaktionen zudem den Vorteil hat, dass keine aufwendigen Prüfverfahren der Regierung und Genehmigungen etwa der Kartellbehörden benötigt werden.

Chinas Unternehmen sind gezwungen, auf Hochtechnologie zu setzen

Auf einen weiteren Aspekt weist Yi Sun hin, Leiterin der China-Abteilung des Wirtschaftsprüfers und Unternehmensberaters EY: Seit einiger Zeit laufe Chinas Wirtschaft nicht mehr rund. «Mit dem verlangsamten Wachstum auf dem Heimatmarkt sehen sich die chinesischen Unternehmen gezwungen, neue Geschäftsfelder aufzubauen und sich von der Massenproduktion in Richtung Hochtechnologie zu bewegen.»

Die meisten chinesischen Investoren betreten mit der Übernahme von kleinen und mittelständischen Unternehmen allerdings Neuland. Viele von ihnen kennen sich mit Grossunternehmen aus, die auf die Herstellung von Massenware ausgerichtet sind. Den Umgang mit traditionellen Familienbetrieben müssten sie erst noch lernen, sagt Ökonom Li Gang.

Felix Lee

Anzeige



INSTRUMENTS FOR PROFESSIONALS™

AVENGER
★
HURRICANE

Galli

GALLI HAT ZEIT – SEIT 125 JAHREN

Am Bellevue, Zürich

Chronograf der Superlative. Gehäuse mit 50 mm Durchmesser in Breitlight®. Exklusives Manufakturkaliber B12 mit militärischer 24-Stunden-Anzeige. Offiziell Chronometer-zertifiziert.